

Edy Riesen

gross und klein

Es ging lang, bis ich merkte, dass gross klein sein kann und klein gross und dass das in einer Sprechstunde in stetigem Wechsel vorkommt. Das geht so, dass du nach dem Drama einer neu entdeckten Tumorerkrankung einen harmlosen Schnupfen einer jungen Dame behandeln sollst. Sie fliegt in zwei Tagen auf die Malediven in die Tauchferien und ist deutlich aufgebrachter als der Tumorpatient, der die Hiobsbotschaft mit einer bewundernswürdigen Haltung entgegennimmt. Der Arzt im Wechselbad seiner Gefühle. Abgesehen davon, dass die Vielfliegerei sowieso ein Unsinn ist und die Malediven vielleicht unter anderem wegen des Luftverkehrs in 50 Jahren nur noch tauchend besucht werden können, verschiebt sich meine Messskala bei solchen Quantensprüngen ganz gewaltig. Für ein paar Sekunden finde ich die junge, hübsche Frau einfach nur blöd!

Wie gehen Sie damit um? Was geht Ihnen durch den Kopf und welches Rezept wenden Sie an? Wie so oft helfen Märchen. Diesmal soll es «Jim Knopf»¹ richten, der in einer weiten Ebene auf einen Riesen zugeht, der sich beim Näherkommen als gewöhnlicher Mann entpuppte und dann sogar zu einem Zwerg schrumpfte.

Es ist also die Perspektive, die es ausmacht. Genau so bei unserer Taucherin, die an nichts anderes mehr denken kann als an ihre Tauchferien. Sie macht aus einer Mücke einen Elefanten und ich soll diesen Scheinelefanten in fünf Minuten zähmen? Zusammenhänge interessieren sie nicht. Schliesslich ist sie z.B. auch nicht zuständig für die Höhe des Lohnes der Putzfrau des Hotels auf den Trauminseln. Und auch der Vergleich mit dem Tumorpatienten, der gerade vor ihr auf dem gleichen Stuhl sass, hilft nicht. Scheinprobleme sind nicht zu lösen mit Besserwisserei, sondern mit angemessener Gelassenheit. Gut, dass wir diese Sorte von Problemen im erträglichen Verhältnis zu den echten Problemen vorfinden.

Aber jetzt noch einmal zurück zu mir. Warum werde ich denn wütend, wenn diese im Übrigen sympathische Studentin doch einfach ein Produkt unserer Zeit ist. Ich gebe zu, dass mich solche Gegensätze schon immer verwirrt haben, und ich versuche fair zu sein. Also übliche Fragen, HNO-Untersuchung, Trommelfelle, Valsalva, Nasenspray, Informationen und gute Besserung. Aber es bleibt halt immer etwas hocken in mir und dabei erinnere ich mich an die schwierigste Zeit meines Lebens. Als ich mit meiner Frau und drei Kindern nach vier Jahren Arbeit in einem gottverlassenen Dorf im peruanischen Altiplano zurückkam, hat mich das aus den Angeln

gehoben. Mein Wertesystem hatte sich derart verschoben, dass ich eine unglaubliche Wut im Bauch verspürte über die Ungerechtigkeiten dieser Welt, und ich ertrug es schlecht, mit Daheimgebliebenen über ihre Probleme zu reden, die aus meiner Perspektive *keine* waren.

Unterdessen sind 30 Jahre vergangen und ich bin immer noch am Üben. Aber so wie ich meine lieben Kolleginnen und Kollegen kenne, haben die manchmal auch perspektivische Wahrnehmungsstörungen. Jetzt einmal fiktiv, darum aber nicht weniger wahr: Da sitzen ein paar Ärztinnen und Ärzte an einem Kurs in den Bergen zusammen und jammern über Taxipunkte, die bösen Kollegen im Spital, die unfähigen MPAs, die schlimmen «Kässeler», und wenn nichts mehr geht, dann wird das unerschöpfliche Reservoir der IV-Stories angezapft. Schrecklich langweilig und nur mit genügend Wein intus zu ertragen. (Dass ich keinen Tropfen trinke, dafür kann allerdings niemand etwas). Dabei lebt der eine Kollege in Trennung, die andere Kollegin wurde vor Kurzem an einem Mammakarzinom operiert, der Tischnachbar leidet an einer Depression ...

Klar ist Geld auch wichtig und der Papierkram eine Tortur. Aber eben, was ist gross und was ist klein? Die junge Assistenzärztin, die es an diesen Tisch verschlagen hat, versucht etwas über die echten Probleme zu erfahren, und gibt nach geschlagenen zwei Stunden auf. Sie denkt sich, dass die erwähnten Gesprächsthemen doch wirklich nicht die einzigen echten Probleme der Kollegen sein können; womit sich der Kreis schliesst und mit meinem ewigen Credo endet: Wir sind nicht besser als unsere Gegenüber und die Scheinriesen stehen auch uns überall im Weg herum!

¹ Michael Ende, Beate Dölling, Mathias Weber, F. J. Tripp.
Jim Knopf und der Scheinriese. Bilderbuch, 32 Seiten, CHF 22.50.
ISBN 3 522 43557 4. Dieser Titel ist erhältlich bei www.thienemann.de.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 100
4417 Ziefen
[edy.riesen\[at\]hin.ch](mailto:edy.riesen[at]hin.ch)



© Vladivitek, Dreamstime.com.